

Klage gegen die Redaction der Kirchenzeitung erhoben hatte. Unger blieb unbehelligt, ja wurde nicht lange darauf vom Staate in hohem Grade ausgezeichnet, aber der Pressprocess wurde im Keime erstickt. Wer in Wien Sinn für Recht und Wahrheit hatte, darunter ein grosser katholischer Kanzelredner,¹⁾ stand auf Unger's Seite. Sehr überflüssiger Weise wurde es ihm von einer Seite öffentlich übelgenommen,²⁾ dass er sich in der Presse gegen den Vorwurf des Materialismus und Pantheismus wehrte und die Erklärung abgab, dass seine naturwissenschaftlichen Forschungen ihn nie mit dem Christenthum in Widerspruch gebracht haben. Als hätte Unger die Treue gegen sich gebrochen. Nein! Er war in dieser seiner Erklärung so wahr und so treu wie immer in seinem Leben, seiner Forschung, seinem Wirken.

Das von Meisterhand gestaltete Bildniss Franz Unger's,³⁾ welches nunmehr unsere Arkaden schmückt, kann die Erinnerung an diesen grossen Naturforscher nicht mehr befestigen, als es seine Werke gethan. Aber die Nachwelt, zumal die akademische Jugend, möge durch Unger's Bildniss gemahnt werden an einen Mann, der an den Idealen der Menschheit festhielt, der von unermüdlichem Forschungstrieb beseelt, der Wahrheit stets unterthan war, wenn es Noth that, sie heldenmüthig verkündigend; wahrhaftig einer „aus dem Geschlechte, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt“.

Referate.

Dalla Torre, C. W. v. und Sarnthein, Ludwig Graf v. Flora der gefürsteten Grafschaft Tirol, des Landes Vorarlberg und des Fürstenthumes Liechtenstein. Bd. II: Die Algen von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. (Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung, 1901. 8°, XXII + 210 Seiten. Preis 6 Kr.)

Der vorliegende Band bringt den Beginn des eigentlichen Werkes und behandelt die Algen, inclusive Characeen und Flagellaten (exclusive Peridineen). Eine Geschichte der algologischen Erforschung des Landes ist vorausgeschickt. Wir entnehmen derselben, dass vor 1830 nur vereinzelte Beobachtungen gemacht wurden und erst mit F. Unger eine systematische Erforschung begann. L. v. Heufler, dessen Andenken der vorliegende Band auch gewidmet ist, hat zur selben Zeit seine eifrige Thätigkeit begonnen, deren erste Ergebnisse durch Kützing bekannt wurden. Hausmann und Milde folgten. In neuerer Zeit waren es insbesondere Hansgirg, Schmidle, B. Schroeder und Kirchner, ferner Corti, Largaiolli und Forti, letztere in Bezug auf Diatomeen, welche

¹⁾ Domherr Veith, berühmter Kanzelredner zu St. Stefan in Wien. Er wies von der Kanzel herab die Angriffe S. Brunner's. (Wiener Kirchenzeitung, 1885) gegen Unger und die Naturwissenschaft zurück.

²⁾ Vergl. Reyer, l. c., S. 61.

³⁾ Ausgeführt von Jacob Gruber in Wien.

die Flora des Landes bereicherten. Dalla Torre selbst hat die Flagellaten Tirols (1889—1891) studirt.

Bei Aufzählung der Algen ist die Reihenfolge der Ordnungen nach O. Kirchner, Mikroskopische Pflanzenwelt des Süßwassers, verwendet. Die systematische Anordnung der *Florideae* und *Schizophyceae* wurde nach Hansgirg's Prodrömus, die der Characeen nach Migula und die der übrigen Gruppen nach De Toni gegeben.

Für die Flagellaten war die Bearbeitung dieser Gruppe von Senn in Engler und Prantl, Natürliche Pflanzenfamilien, massgebend.

Die Aufzählung umfasst für die einzelnen Ordnungen: 9 *Florideae*, 16 *Characeae*, 94 *Confervoideae*, 4 *Siphophyceae*, 94 *Protococcoideae*, 270 *Conjugatae*, 221 *Bacillariaceae*, 205 *Schizophyceae*, 123 *Flagellata*, zusammen 1036 nachgewiesene Arten, ohne Formen und Varietäten.

Bei jeder Art sind sämmtliche bekannte Standorte, nach Landestheilen gruppirt, angeführt.

Die am schwächsten vertretene Gruppe sind die Characeen. Das Werk gibt ein deutliches Bild, wo die Localfloristik einsetzen kann, um die vorhandenen Lücken auszufüllen. Ueber den Werth von derartigen Localflören werden jedoch die Meinungen getheilt bleiben.

Der Band ist mit grosser Gründlichkeit gearbeitet und mit einem genauen Index versehen. J. Brunthaler.

Peter, Albert. Flora von Süd-Hannover nebst den angrenzenden Gebieten. Göttingen, Vandenhoeck & Rupprecht, 1901.

Die Zahl der in den letzten Jahren in Deutschland erschienenen Localflören ist eine sehr bedeutende, doch entsprechen leider viele derselben nicht den modernen Anschauungen und sind daher wissenschaftlich von geringer Bedeutung. Umso freudiger ist es darum zu begrüssen, dass wieder eine Flora erschienen ist, die den vortrefflichen Arbeiten von Ascherson, Abromeit, Buchenau u. A. würdig angereicht werden kann.

Eigenartig erscheint diese Flora dadurch, dass sie in zwei Theile getheilt ist, deren erster das Standortsverzeichnis, der zweite die Bestimmungstabellen enthält. Nach einer Vorrede, welche ein kurzes Literaturverzeichnis und eine Anleitung zum Sammeln enthält, ferner die pflanzengeographischen Verhältnisse des Gebietes mit Hilfe einer beigegebenen Karte kurz erläutert, folgt das Standortsverzeichnis. Zugrunde gelegt ist demselben eine auf erwähneter Karte ersichtliche und in der Vorrede erläuterte Eintheilung des Gebietes in pflanzengeographische Bezirke und Landschaften, ähnlich der, die Dalla Torre und Sarnthein in der Flora von Tirol gegeben haben. Jedem Standorte ist ferner gleichfalls nach dem Muster genannter Autoren durch eine beigefügte Zahl der Hinweis auf die betreffende Literaturstelle, respective den Sammler gegeben. In Bezug auf Begrenzung der Formen steht der Autor durchwegs auf einem den modernen Anschauungen entsprechenden Standpunkte und sind die neuesten monographischen Arbeiten auf das Sorgfältigste benützt. Angenehm fällt es auf,

dass sämtliche kritische Gattungen mit derselben Sorgfalt bearbeitet sind. Doch ist zu bemerken, dass die Flora keineswegs nur eine Compilation der bisher in der Literatur angeführten Standorte enthält, sondern es hat der Autor diese Angaben auf das Sorgfältigste kritisch gesichtet, auf zweifelhafte Angaben durch Fussnoten aufmerksam gemacht, ferner aber auch selbst das Gebiet fleissig durchforscht, so dass das Werk auch eine reiche Menge von Originalangaben enthält.

Bei den sehr sorgfältig gearbeiteten Bestimmungstabellen fällt es auf, dass die Schlüssel von Gattungen und Arten mit einander vereinigt sind, wodurch besonders in grösseren Familien die Uebersichtlichkeit leidet; freilich mag aber dieser Vorgang andererseits wieder in schwierigeren Gruppen das Bestimmen erleichtern. Besonderes Interesse verdient die Bearbeitung der Gattung *Hieracium*, da wir dadurch die Ansichten des Autors, bekanntlich des Mitarbeiters an Nägeli's Monographie, über die in letzterer nicht behandelten Gruppen kennen lernen; aus letzterem Grunde wäre vielleicht eine mehr ins Detail gehende Darstellung der Formen wünschenswerth gewesen.

Die „Flora von Süd-Hannover“ wird gewiss nicht nur Jedem, der in diesem Gebiete floristisch thätig ist, unentbehrlich sein, sondern auch für Jeden, der sich mit pflanzengeographischen Fragen, die Mitteleuropa betreffen, beschäftigt, durch ihre genauen und ganz zuverlässigen Angaben von grossem Werthe bleiben.

Hayek.

Molisch, H. und Goldschmiedt, G. Ueber das Scutellarin, einen neuen Körper bei *Scutellaria* und anderen Labiäten. (Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch. in Wien, mathem.-naturw. Cl., Bd. CX, Abth. I, Juni 1901.)

Die Arbeit besteht aus zwei Theilen. Der erste Theil enthält die phytochemischen Beobachtungen über das Scutellarin und wurde im pflanzenphysiologischen Institute der deutschen Universität in Prag von Hans Molisch ausgeführt. Beim Kochen der Blätter von *Scutellaria altissima* L. in 1% Salzsäure entstehen nach kurzer Zeit an der Unterseite zahlreiche weisse, makroskopisch sichtbare Flecke, die, wie die mikroskopische Prüfung lehrt, durch dendritisch verzweigte oder aus Nadeln zusammengesetzte Krystallaggregate verursacht werden. Nach längerer Einwirkung von 5% Salzsäure auf ganze Sprosse bilden sich in den Epidermiszellen gelbe Sphärokrystalle. Ebenso scheiden sich in dem Absude frisch gepflückter Blätter nach Zusatz von 1—2% Salzsäure bei heisser Fällung sternförmige Drusen von hellgelber, bei kalter Fällung hingegen Sphärite von goldgelber Farbe ab. Molisch bezeichnet diesen Körper als Scutellarin. Es ist leicht löslich in Ammoniak, Soda, Kalilauge und aus der gelben ammoniakalischen Lösung durch Salzsäure fällbar. Die Krystalle werden mit Barytwasser behandelt zuerst rostroth, dann an der Luft oder durch nachherige Behandlung von Brom, Chlor- oder Jodwasser dunkelgrün. Zum mikrochemischen Nachweise des Scutellarins werden zwei Methoden angegeben. Entweder werden die Blätter eine Stunde lang Salzsäuredämpfen ausgesetzt und durch Einlegen in eine mässig

concentrirte Lösung von Chloralhydrat aufgehellt und behufs Anfertigung von Dauerpräparaten in Wasser abgespült, dann auf eine halbe Stunde in gleiche Theile Glycerin und Wasser übertragen und schliesslich in reinem Glycerin eingebettet, oder die Schnitte kommen für wenige Minuten in 10% Salzsäure, werden dann mit Barytwasser betupft und in eine Lösung von Jod in Chloralhydrat übertragen; die Krystalle werden dadurch wunderschön malachitgrün, eine für das Scutellarin sehr charakteristische Reaction. Bezüglich der Vertheilung des Scutellarins in der Pflanze gibt Verfasser an, dass die Wurzel wie auch die Oberhaut und das Rindenparenchym des Stengels nur wenig, hingegen das Laubblatt und die Kelch-, Coroll- und Fruchtblätter oft bedeutende Mengen enthalten.

In folgenden Species von *Scutellaria* konnte der neue Körper gefunden werden: *Sc. hastaeifolia* L., *alpina* L., *laterifolia* L., *galericulata* L., *viscida* Spreng., *japonica* Morr et Decaisn., ebenso wurde er in *Galeopsis Tetrahit* L. und in *Teucrium Chamaedrys* L. gefunden, während *Lamium album* L., *maculatum* L., *Glechoma hederacea* L., *Thymus Serpyllum*, *Ballota nigra* L., *Brunella grandiflora* L., *Teucrium Botrys* L., *Leonurus villosus* Desf., *tataricus* L., *Mentha silvestris*, *Nepeta nuda* L., *nepetoides* L. negative Resultate ergaben. Verfasser erscheint es nicht unwahrscheinlich, dass das Scutellarin in den Familien der Labiaten eine weitere Verbreitung besitzt.

Der zweite umfangreichere Theil der Arbeit behandelt die chemische Untersuchung des wässerigen Extractes von *Scutellaria altissima* und wurde von Guido Goldschmiedt im chemischen Laboratorium der Prager deutschen Universität durchgeführt. Als Lösungsmittel wurde Wasser in der zehnfachen Menge der zu extrahirenden Pflanzentheile verwendet und diese durch zehn Minuten gekocht, dann durch ein Tuch colirt und schliesslich die trübe Flüssigkeit filtrirt. Nach Zusatz von 1% des Volums der Flüssigkeit concentrirter Salzsäure setzte sich über Nacht ein hellgelber bis rehbrauner krystallinischer Niederschlag ab, welcher alle Reactionen des Molisch'schen Scutellarins gab. Aus den sauren Filtraten des Scutellarins wurde eine bei 133° schmelzende Säure (später als Zimmtsäure erkannt) und eine bei ca. 190—200° sublimirende Säure (sicherlich Fumarsäure) isolirt. Für das Scutellarin gibt Verfasser, da ihm nicht genügendes Material zur Verfügung steht, mit aller Reserve die Molecularformel $C_{21}H_{20}O_{12}$. Das Verhalten des Scutellarins gegen Reagentien, sowie die daraus dargestellten Körper sind von rein chemischem Interesse, weshalb ich sie hier übergehe.

Dr. A. Jenčić (Wien).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Referate. 65-68](#)